

Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen vom Wassermanagement bis zur Siedlungsentwicklung

Site Visit vom 3. Mai 2022, Sonnhaldenhof Wohlen (AG)



Foto: Jörg Schmill, Sinnform

Umgang mit Trockenheit in der Landwirtschaft, Hochwasserschutz oder hitzeangepasste Siedlungsentwicklung: Die Anpassung an den Klimawandel ist eine Herausforderung, die sich nur gemeinsam bewältigen lässt. **Doch wie gehen wir am besten mit unterschiedlichen Interessen, Konflikten und Unsicherheiten um?**

Dieser Frage ging die **dritte Site Visit** von BAFU und ProClim nach: Anhand von Beispielen aus verschiedenen Bereichen der Anpassung an den Klimawandel wurde analysiert und diskutiert, wie **professionell** im Spannungsfeld unterschiedlicher und häufig gegensätzlicher Ziele gearbeitet werden kann, welche Herausforderungen sich **dabei ergeben und wie durch ein integrales Planen und Abwägen von Interessen ein Mehrwert** für alle Beteiligten entsteht.

Weiterführende Links und Produkte:

- Tagungsprogramm
- Präsentationen zum Download
- Beiträge Pilotprojekte am Postermarkt
- Kurzfilm

Auftakt in den Tag

Guirec Gicquel vom BAFU gab eine Einführung ins Pilotprogramm «Anpassung an den Klimawandel», das sich am Ende seiner zweiten Phase befindet und gibt eine Übersicht über die sechs Themencluster und mit ihren insgesamt 50 Projekten, die in allen Regionen der Schweiz durchgeführt werden. Das Format der Site Visits dient dazu, ein Querschnittsthema über alle Cluster hinweg aufzugreifen und mit Inputreferaten aus Forschung, Praxis und den vorgezeigten Projekten den Austausch verschiedener Akteure*innen zu stärken.

Gabriele Müller von ProClim, SCNAT stellte die Hintergründe der Site Visit in Wohlen mit dem Thema «Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen vom Wassermanagement bis zu Siedlungsentwicklung» vor. Nach **Luzern** und **Genf** war die dritte Site Visit in Wohlen die erste, die auf dem Land stattfand. Um den spezifischen Kontext direkt erfahrbar zu machen, trafen sich die Teilnehmenden auf dem **Sonnhaldenhof**. Dies ist ein Landwirtschaftsbetrieb in der dritten Generation, der sich nicht nur wirtschaftlich an die heutige Zeit anpassen muss, sondern in seinem Betrieb direkt die Klimaveränderungen spürt, die das Was und das Wie der Produktion beeinflussen, wie der Landwirt eindrücklich schildert. **Hauptgastgeber war das Pilotprojekt «Anpassung als Chance für die Landwirtschaft» mit Norbert Kräuchi**. Doch das Tagungsthema geht über die Landwirtschaft hinaus und so waren auch die **Pilotprojekte «hitzeangepasste Siedlungsentwicklung Aargau» mit Daniela Bächli** und **«Klimaoasen in Gemeinden» mit Thomas Baumann** an der Gestaltung des Programms beteiligt. Die drei Projekte zeigen gut das Spannungsfeld der Landnutzung in der Agglomeration auf. Hier treffen die Landwirtschaft, Siedlungsgebiete, Schutz- und Wohnzonen sowie Naherholungsgebiete auf engstem Raum aufeinander mit den unterschiedlichsten Interessen. Da ist es besonders wichtig, den Wissenstransfer zu intensivieren und voneinander zu lernen. Anhand konkreter Projekte vor Ort oder in Diskussionen soll geklärt werden, wo Stolpersteine liegen für die Bemühungen zur Anpassung an den Klimawandel oder was gut funktioniert hat. Erfolgreiche Projekte und Arbeitsansätze können so bekannt gemacht und an anderen Orten übernommen werden. Genauso wichtig ist aber auch eine Fehlerkultur zu ermöglichen, in der man mit **Offenheit und Transparenz** miteinander auch über Misserfolge diskutieren kann, denn das erleichtert den Weg hin zu Innovationen.

Inspirierende Referate

Das Thema Anpassung an den Klimawandel geht mit grossen Unsicherheiten und Interessenskonflikten einher. Dies führte Michael **Stauffacher von der ETH Zürich** aus. Unsicherheiten gibt es darüber wie das Klima in Zukunft sein wird. Klimaszenarien zeigen eine grosse Bandbreite auf und viel hängt davon ab, was wir jetzt tun um die Richtung zu bestimmen. Gesellschaftliche Transformationen sind eine wichtige Voraussetzung für den Weg hin zu «Netto-Null-Emissionen» und zu einem noch erträglichen Klima. Die Wissenschaft untersucht mit der Transformationsforschung warum etwas passiert, aber auch wie man transformative Prozesse unterstützen kann. Forschung für Transformation erfordert Forschung in, mit und zu Transformationen. Als Ort für solche Forschung muss man dort ansetzen, wo die **Transformationen** stattfinden sollen und zwar bei den Menschen. Dazu sind **Reallabore** geeignet, die als Nuklei für eine nachhaltige Gesellschaft dienen. Reallabore sind Orte, wo in Zusammenarbeit mit Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und Forschung gemeinsam an konkreten Themen gearbeitet wird, also um eine wissenschaftsgeleitete Unterstützung von Transformationsprozessen. Als Beispiel wurde das Hunziker Areal in Zürich vorgestellt, das von einem Industriegebiet in ein Wohngebiet umgewandelt

wurde mit einer sehr heterogenen Bevölkerung. Mit dem Fokus Ernährung haben Studierende vor Ort Interventionen ausgearbeitet um im konkreten Leben der Bewohnenden Veränderungen herbeizuführen. Die Inspirationen für diese Interventionen kommen dabei von einer Analyse, was vor Ort geschieht in Kombination damit, was man aus der Wissenschaft weiss. Es handelt sich also um einen Ansatz, der Praxis und Wissenschaft verbindet. Der Vorteil von Reallaboren ist, dass man verschiedene Formen der Beteiligung miteinbezieht um möglichst viele Leute anzusprechen und einen Austausch zwischen der Bevölkerung und der Wissenschaft auf möglichst breiter Ebene zu generieren. Dieser Ansatz ist auch für klimabedingte Anpassungsstrategien attraktiv.

Wie die Landwirtschaft Klimaanpassung als Chance nutzen kann wurde von **Matthias Müller, Leiter Landwirtschaft Aargau**, erläutert. Dabei wurden viele Unsicherheiten angesprochen. Die Agrarpolitik in der Schweiz wird auf Bundesebene geregelt, für die Umsetzung und den Vollzug sind die Kantone zuständig. Dies bringt den Vorteil mit sich, dass die Kantone die Möglichkeit haben die Umsetzung auf ihre spezifischen Bedürfnisse abzustimmen. Allerdings sind Interessensabwägungen zwischen den verschiedenen Anforderungen – Biodiversitätsförderung, Klimastrategie, Raumplanung etc. – aufwändig und schwierig und es gibt hierzu kaum koordinierte Leitlinien vom Bund. Die schwierige Aufgabe der Kantone besteht darin, allen Vorgaben gerecht zu werden. So wünscht sich die Praxis, dass bereits die Bundesämter besser miteinander kommunizieren und vermehrt gemeinsame Lösungen suchen und kommunizieren. Wasser ist ein Kernthema dieser Site Visit und Wasser könnte auch als Querschnittsthema dienen für eine sektorenübergreifende Zusammenarbeit mehrerer Bundesämter und Interessensgruppen um eine **Wasserstrategie** zu entwickeln, die in eine klare Richtung weist und alle relevanten Aspekte in sich vereint.

Das Thema Wasser war auch Fokus im Referat von **Norbert Kräuchi, Abteilungsleiter Landschaft und Gewässer Aargau**. Die Schweiz ist das Wasserschloss Europas und der Aargau das Wasserschloss der Schweiz. Das klingt erst einmal nicht nach Wasserknappheit. Mit zunehmenden klimatischen Veränderungen und Verschiebungen in der Verfügbarkeit von Wasser muss jedoch vermehrt damit gerechnet werden. Und erst dann erkennen wir wohl wie wertvoll das Gut Wasser ist. Um Wasser als knappe Ressource so gerecht wie möglich aufteilen zu können, ist es wichtig den Wasserkreislauf zu verstehen. So ist eine **ganzheitliche Herangehensweise** möglich. Diese verdeutlicht, wo verschiedene Bedürfnisse miteinbezogen und gegeneinander abgewogen werden müssen. Wasser ist ein Allgemeingut und es bestehen Rechte. Doch wo es Rechte gibt, muss es auch Pflichten geben im Umgang mit Wasser. Der politische Wille ist eine wichtige Grundvoraussetzung um Stossrichtungen festzulegen, welche die Interessen bündeln und einen geeigneten Rahmen für nachhaltige Entwicklungen bieten. Schlussendlich geht auch hier nichts ohne Transparenz. Die Ressource Wasser gerecht verteilen wollen, erfordert eine ganzheitliche Wasserstrategie. So beginnt der Kanton Aargau im 2022 mit der Erarbeitung einer ganzheitlichen Wasserstrategie mit dem Ziel, diese bis 2025 politisch und gesellschaftlich verankert zu haben.

Es gibt zahlreiche Unsicherheiten, wenn man in die Zukunft schaut – sei es in Bezug auf den Umgang mit Wasser als knapper Ressource oder der Entwicklung des Klimas in den nächsten Jahrzehnten. **Mit Unsicherheiten will jedoch gelernt sein umzugehen**. Eine Möglichkeit dazu bietet der Kurs «Reiseleiter*in zum akzeptierten Risiko», vorgestellt von **Dörte Aller (SIA, Planat und Aller Risk Management) und Jan Kleinn (WSL-SLF und Kleinn Risk Management)**. Risiken sind Teil des Alltags und können nicht umgangen und sollen erst recht nicht ignoriert werden. Der Fokus des Kurses liegt hierbei nicht darauf, was nicht passieren darf, sondern gerade darauf, was denn passieren darf. Diese Umkehrung der allgemein bekannten Fragestellung ermöglicht eine neue Sichtweise darauf, in welche Richtung sich ein Projekt oder ein Ereignis entwickeln kann und wie weit das auch akzeptierbar ist. Es sei immer wieder spannend bei unterschiedlichen Anspruchsgruppen nachzufragen, was für sie denn akzeptierbare Risiken seien. So lerne man, was andere anders einschätzen. Bisher haben über 300 Teilnehmende - von der Feuerwehr bis zu Bundesämtern- den Kreislauf mit acht Phasen vom Projektstart bis zur Umsetzung und Überprüfung von Schutzmassnahmen kennengelernt.

Zusatzinfos beim Postermarkt



Foto:

Jörg Schmill, Sinnform

In der Kaffeepause konnten sich die Teilnehmenden verschiedene Poster über Arbeiten aus dem Pilotprogramm anschauen. Die Projektleitenden standen Rede und Antwort und es entstand ein lebendiger Austausch.

Workshops zu Herausforderungen und Lösungsansätzen



Foto: Jörg Schmill, Sinnform

In den drei Workshop-Gruppen standen die folgenden zwei Leitfragen im Mittelpunkt:

1. Welche Herausforderungen erleben wir in der Arbeit mit unterschiedlichen Interessen, Konflikten und Unsicherheiten?
2. Was brauchen wir um diese Herausforderungen zu meistern und was kann ich konkret tun?

Die Fragen bieten Raum für Diskussionen, der von den Teilnehmenden gut genutzt wurde. Die Inputs waren sehr breit gefächert und können hier keineswegs abschliessend formuliert werden, jedoch möchten wir gerne einige wichtigste Punkte hervorheben.

Zu den **Herausforderungen** wurden beispielsweise mehrmals genannt, dass ein Bewusstsein und die Betroffenheit für die Folgen des Klimawandels wie z.B. zunehmende Hitze oder Trockenheit fehlt. Dies wäre wichtig für ein Gefühl des Zusammenhalts und um langfristig zu denken. Weitere Herausforderungen sind der Ressourcenmangel, finanziell wie auch personell, der dazu führt, dass Unsicherheiten oft zu wenig miteinbezogen werden. Zu oft steuert man so direkt auf «die» Lösung hin. Konsens herrschte auch darüber, dass eine sektorielle Herangehensweise nicht zielführend ist, wenn es darum geht sektorenübergreifende Probleme zu meistern und möglichst viele Personen miteinzubeziehen. Interessen- und Zielkonflikte erschweren die Arbeit zusätzlich. Wer ist zuständig und wer hat welche Kompetenzen? Wie sollen Interessen *gewichtet* werden? Wie stellt man sicher, dass Bedürfnisse, Interessen und Sichtweisen von allen – nicht nur den Lauten – gehört werden? Welche Interessen werden *wann* einbezogen?

Es zeigten sich verschiedene **Strategien und Lösungswege**, um die genannten Herausforderungen besser zu meistern:

- **Wissen, Überzeugungsarbeit, Hartnäckigkeit, Zeit und Geld**
- **Offenheit, Vertrauen und respektvoller Umgang.**
- Um gemeinsam ein komplexes Problem anzugehen muss man transparent miteinander kommunizieren. So legt man Unsicherheiten offen, deckt auf, über welche Punkte **unterschiedliche Ansichten herrschen**, wo man nicht denselben Wissensstand hat und welche **Erwartungen** man mitbringt.
- **Iterative Prozessplanung:** genug Zeit für die Entwicklung gemeinsamer Ziele
- Es hilft, gemeinsame Ziele zu finden und zu betonen, **Kriterien für die Interessensabwägung festzulegen**, Prozesse und Entscheidungsfindung **transparent** aufzuzeigen.
- Vereinfacht werden kann der Prozess einer **vertrauensvollen Kommunikation** z.B. von einem Facilitator, der den gesamten Prozess stetig begleitet und in kleinen Schritten und durch regelmässige Treffen versucht Vertrauen zwischen den Stakeholdern aufzubauen und Feedbackschleifen ermöglicht.
- Ergänzend sind **informelle Plattformen** für den Dialog vor Ort wichtig, die es allenfalls auch ermöglichen, weitere Ideen aufzugreifen und 'nachträglich' in den Prozess einzuspeisen ('off the record' entstehen die Ideen!).
- Teilnehmende **experimentieren** auch mit elektronische Mitwirkungsmöglichkeiten, 'Labs', Hackathons und Jugendparlamenten um ein breites Publikum einzubinden.
- **Vorzeigebispiele und -projekte** können dazu dienen konkrete Beispiele und Ideen zu verbreiten, wobei nicht nur geteilt wird, was funktioniert hat, sondern besonders, was nicht funktioniert hat, damit man aus Fehlern anderer lernen kann.
- Wo das konkrete Handeln auf seine Grenzen stösst, braucht es auch eine **Bewusstseinsbildung für Unwegsamkeit** vor Ort und Forderungen der Neu- bzw. Umgewichtung in gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen (auf nationaler Ebene).

Wohlen punktet bei der Begehung



Foto: Jörg Schmill, Sinnform

Am Nachmittag stand eine Begehung in Wohlen auf dem Programm. **Gemeindeammann Arsène Perroud** betont, dass Wohlen nicht nur Probleme sondern auch Positives vorzuweisen hat. Stolz ist er beispielsweise auf den Zuwachs schützenswerter Naturobjekte.

Der anschliessende Rundgang führte die Teilnehmenden an fünf verschiedene Stationen mit unterschiedlicher Thematik. Vor Ort demonstrierten Fachpersonen an konkreten Projekten, wie die Gemeinde mit Trockenheit, Hochwasser und steigenden Sommertemperaturen umgeht.

Beim ersten Standort zeigte **Christian Wohler vom landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg** das **Spannungsfeld der landwirtschaftlichen Bewässerung** auf. Mit dem Klimawandel nimmt die Trockenheit und die Variabilität der Niederschläge zu. Um den Ertrag, und insbesondere die Qualität, zu sichern muss bewässert werden und dies möglichst effizient. Auch in der Landwirtschaft gilt es verschiedene Strategien miteinander zu verbinden um für jede Kultur das optimale Ergebnis zu erzielen. Die Tröpfchenbewässerung gilt als hocheffizient, da sie wenig Wasser braucht und direkt die Wurzeln beliefert. Trotzdem kann eine solche Art der Bewässerung längst nicht überall eingesetzt werden. Gewisse Kulturen benötigen einen sogenannten Rollomat. Ein bis zwei dieser Maschinen können grosse Flächen in kurzer Zeit bewässern, allerdings wenig effizient. Das Wasser wird in die Luft gesprüht und ist somit windanfällig. Zudem geht viel Wasser verloren, bevor es bei den Wurzeln der Pflanzen ankommt, wo es am nötigsten gebraucht wird. Ein «Raindancer» kann hier dabei helfen, dass der Rollomat via GPS gesteuert wird und somit nicht unnötig die Strasse bewässert, sondern wirklich nur das Feld. Diese Bewässerungsmethode ist somit immer noch anfällig, aber durch die Digitalisierung effizienter geworden. Offenheit gegenüber neuen Ideen beim Wasserverbrauch ist zentral, meint Wohler.

Die zweite Station befand sich auf dem Hochwasserschutzdamm vor den Toren Wohlens. **Silvio Moser der Sektion Wasserbau Aargau** und Projektleiter erklärte das Projekt des **Hochwasserrückhaltebeckens**. Das Bünztal hatte bis vor kurzem ein Hochwasserschutzdefizit. Um dies zu ändern wurde ein regionales Hochwasserschutzprojekt in die Wege geleitet. Hochwasserschutz als Kernanliegen war für viele Akteure*innen wichtig, was die Lösungsfindung teilweise vereinfachte. Trotzdem war es kein Spaziergang von der Problemerkennung bis zum finalen Produkt, viel Arbeit und ein bisschen Glück brauchte es auch. Standorte wurden evaluiert, vorgestellt und wieder neu evaluiert, bevor Wohlen als am meisten betroffene Gemeinde sich bereit erklärte, das bauliche Vorhaben bei sich unterzubringen. Ziel des Projektes war es, bei einem hundertjährigen Hochwasser der Bünz das Schadenpotenzial so gering wie möglich zu halten. Bei einem Starkregenereignis wird das Wasser vor Wohlen aufgestaut und die **umliegenden landwirtschaftlichen Flächen können gezielt überflutet** werden. Dies unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirte, die bei einer Überflutung vertraglich festgehalten eine Entschädigung bekommen. Mit dem Bau des Damms wurde die Bünz auch gleich renaturiert und ist heute **nicht nur resilienter gegen Hochwasser, sondern auch als Naherholungsgebiet attraktiver** geworden.

Die dritte Station bestand aus drei verschiedenen Standorten rund um die Schule Junkholz. **Thomas Baumann vom Naturama Aargau** stellte zuerst das Pilotprojekt **«Klimaoase»** vor. Grundidee dieses Projektes ist es, dass sich Gemeinden im Kanton Aargau gegenseitig anregen, geeignete Bäume als kleine Klimaoasen im Siedlungsgebiet zu pflanzen. Die Baumpflanzung als günstige und effiziente Klimaanpassungsstrategie senkt die Temperatur direkt vor Ort, bindet Feinstaub und CO₂, dient als Lärmschutz und schafft ganz nebenbei attraktive Siedlungsräume. Warum also werden nicht noch viel mehr Bäume in Siedlungsräumen gepflanzt? Im Vergleich zu einer versiegelten Fläche geben Bäume mehr Arbeit. Zudem ist die Langfristigkeit ein Problem, denn oft ist der Untergrund in Siedlungen stark verbaut und die Wurzeln der Bäume könnten Schäden verursachen. Trotz aller Schwierigkeiten war das Projekt **«Klimaoase»** ein Erfolg. Obwohl der **Aufwand Gemeinden vom Projekt zu überzeugen anfänglich unterschätzt wurde, hat es sich gelohnt**. Bis jetzt haben über 20 Gemeinden **«Klimaoasen»** verschenkt und erhalten.

Am zweiten Standort präsentierte **Daniela Bächli von der Siedlungsentwicklung & Freiraum Aargau** das Pilotprojekt **«Hitzeangepasste Siedlungsentwicklung Aargau»**. Mittels Klimakarten zeigte sie auf, wie wichtig Grünräume für die Kühlung innerhalb aber auch ausserhalb von Siedlungen sind. Die Produktion von Kaltluft auf Landwirtschafts- und Grünflächen ist vor allem an heissen Sommertagen wichtig für die Kühlung der Wohngebiete in der Nacht.

Roger Isler von der Gemeinde Wohlen präsentierte am dritten Standort auf dem Schulgelände ein Projekt von **«Natur findet Stadt»**. Eine alte, unbrauchbare Leichtathletik-Bahn wurde rückgebaut. Mit offenen Kiesflächen, kleinen Tümpeln und Totholz entstand ein vielfältiger Lebensraum für verschiedenste Pflanzen- und Tierarten. Wichtig dabei war der frühzeitige Einbezug der Verantwortlichen vor Ort.

Abschluss einer erfolgreichen Site Visit

Bettina Walch von Plan Biodivers rundete den Tag mit einem Blick von aussen auf das Pilotprogramm und den Anlass mit seinen zahlreichen Facetten ab. Allgegenwärtig war das Wort Herausforderung, sei es im Finden einer gemeinsamen Basis, dem Umgang mit einer Vielzahl von Vorgaben und Interessen, der Interaktion zwischen Wissenschaft und Praxis oder ganz allgemein bei der Zusammenarbeit vieler verschiedener Akteure*innen. Dabei gilt es genug Zeit mitzubringen, **nicht sofort eine Lösung zu suchen**, sondern im iterativen Prozess einander verstehen zu wollen. Transparenz, Partizipation und eine offene Kommunikation unterstützen die Lösungssuche. Verschiedenste Wege sind möglich, dabei sollte das Gesamtziel im Auge behalten werden. Wie

Norbert Kräuchi es auf den Punkt brachte: «**Das grösstmögliche Glück der grösstmöglichen Zahl anstreben**» (Jeremy Bentham).

Mit diesem Grundsatz und zahlreichen neuen Ideen gingen die Teilnehmenden nach dem vielfältigen Programm ihrer Wege. Jede und jeder hat etwas anderes gelernt und wird hoffentlich gestärkt durch den Austausch auch in Zukunft die Motivation und den Durchhaltewillen mitbringen um Projekte trotz Interessenskonflikten weiterzuführen und erfolgreich abzuschliessen.